Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2845. Postscheckk.: 6502 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 RM bei Zustellung durch die Post 1.56 RM einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl des Bezugspreises. Für termingebundene Anzeigen bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 46. — 17. (179.) Jahrgang.

Detmold, Freitag, 23. Februar 1945.

Neues Schandurteil gegen deutsche Jugend

Zwangsarbeit für Hitlerjungen.

Köln, 22. Februar. Nach der Meldung eines feindlichen Kriegskorrespondenten wurden mehrere Mitglieder der Hitler-Jugend im Alter von 13 bis 16 Jahren wegen ihres Einsatzes im deutschen Freiheitskampf von dem Kriegsgericht von Monschau zu Zwangsarbeit verurteilt.

Dieses neue Schandurteil beweist, daß der Gegner der deutschen Jugend den Kampf angesagt hat. Wir erinnern uns an das Todesurteil für den 16jährigen Karl Pünzler, der seine aufrechte und stolze Haltung mit dem Tode büßen sollte. Wir erinnern aber in diesem Zusammenhang auch an die Aussagen der 17jährigen BDM.-Führerin Maria Schulz, die dem Feind den ganzen Haß und die Verachtung entgegengeschleudert hat, die die deutsche Jugend für den Feind empfindet. Mit Kriegsgerichtsurteilen lassen sich deutsche Jungen und Mädel nicht weich machen, im Gegenteil, in ihren Herzen brennt die lodernde Flamme des deutschen Freiheitsgeistes. Deutsche Jugend unterwirft sich nicht und läßt sich erst recht nicht durch Gewalt beugen. Sie ist von dem gleichen Geiste erfüllt wie die Männer an der Front. Die Taten deutscher Jungen, die sich mit den Männern des Volkssturms kampfentschlossen und opferbereit dem Feinde entgegenwerfen, legen ein beredtes Zeugnis der unbeugsamen Haltung und des unerschütterlichen Glaubens unserer Jugend an Deutschlands Sieg und Zukunft ab

Ueber 50 englische Offiziere getötet

Dynamitattentat auf das größte Hotel von Florenz.

Genf, 22. Februar. Wie die italienische Nachrichtenagentur Universale meldet, herrschen in Florenz katastrophale Zustände. Infolge des Transportmittelmangels nähme die Hungersnot von Tag zu Tag zu. Selbst auf dem Schwarzen Markt gäbe es keine Lebensmittel mehr. Die Bevölkerung lebe unter äußerst schwierigen Bedingungen, Elektrizität und Gas fehlten fast vollständig. Trotz amtlichen Eingreifens sei eine lebhafte, geheime, gegen die Anglo-Amerikaner gerichtete Tätigkeit unter der Bevölkerung festzustellen.

Gegen das von der Besatzungsbehörde beschlagnahmte größte Florentiner Hotel „Excelsior" sei ein Dynamitattentat verübt worden, bei dem über fünfzig englische Offiziere, darunter Generale und hohe Stabsoffiziere, getötet worden seien.

Vor wenigen Tagen sei an dem Fenster des im Zentrum von Florenz gelegenen Cafés Bottegnoe eine Liste mit dem Namen derjenigen Frauen angebracht worden, die sich mit englischen Offizieren und Negern eingelassen haben. Den Frauen sei das Abschneiden der Haare angedroht worden; in einigen Fällen habe man die Drohung durchgeführt. Die Besatzungsbehörden nähmen fortgesetzt Verhaftungen vor. Der Präsident der Akademie der schönen Künste, der bekannte Maler Carena, und der gleichfalls bekannte Philosoph Lamanna, Ordinarius der Universität Florenz, seien ihrer Posten enthoben, während zahlreiche Professoren, darunter mehrere jüdischer Herkunft, wieder in ihr Amt eingesetzt worden seien. Die kommunistische Partei habe in Florenz ein Parteilokal eröffnet, das jedoch unter der Bevölkerung nur wenig Anklang finde.

Eden deckt die Sofioter Bluturteile

Britische Regierung uninteressiert.

Bern, 22. Februar. In aller Welt haben die Bluturteile der bolschewistischen Henker in Bulgarien tiefsten Abscheu erregt. Systematisch wird so die Führungsschicht der von den Bolschewisten besetzten Länder ausgerottet. Kein Wort der Verurteilung erhob sich im offiziellen England gegen diese Mordjustiz, obwohl unter den Hingemordeten sogar ein leibhaftiger Vetter des englischen Königs war.

Im britischen Unterhaus wurde jetzt die Regierung wegen der Sofioter Urteile angesprochen. Die Antwort Englands kennzeichnet erneut die vollkommene Ohnmacht der britischen Politik und den bewußten Verzicht gegenüber allem, was Moskau in dem von ihm beherrschten Teil Europas wünscht und tut. Obwohl offiziell in Sofia eine britische Militärmission tätig ist, mußte Eden zugeben, daß diese wegen der Urteile überhaupt nicht um Rat gefragt worden ist. Eden fügte hinzu, er wüßte auch nicht, weshalb man diese für notwendig hielte, da es sich bei den Verurteilungen um eine „rein bulgarische Angelegenheit" handelt. Die bolschewistischen Hintermänner dieser Mordjustiz erwähnte Eden mit keinem Wort.

„Nur eine Richtlinie"

Wie Churchill den Schwindel der Atlantik-Charta bemäntelt

Stockholm, 22. Februar Die britische Regierung sah sich im Unterhaus am Mittwoch erneut vor die Frage gestellt, ob die Grundsätze der Atlantik-Charta über die freie Entscheidung der Völker auch auf Lettland, Litauen, Estland und Polen Anwendung finden. Churchills Antwort beschränkte sich auf die kurze Feststellung: Die Atlantik-Charta ist eine Richtlinie und keine Regel. Mit dieser Erklärung ist der große Betrugsversuch der alliierten Kriegsverbrecher an den europäischen Völkern wieder einmal bloßgestellt worden. Jene heiligen Grundsätze waren nur das Aushängeschild, um die Völker zu ködern. Vor den sowjetischen Machtansprüchen insbesondere verloren sie alsbald ihre Bedeutung.

Der Duce ernannte neuen Innenminister

Mailand, 22. Februar. Der Duce hat laut Stefani den bisherigen Innenminister Guisi seines Postens enthoben und zum neuen Innenminister den bisherigen außerordentlichen Kommissar für das Gebiet von Piemont, Dr. Zerbino, ernannt. Der neue Innenminister gehört der jüngeren Strömung der faschistischen Partei an. Seine Berufung wird als Zeichen der Verjüngung des Kabinetts beurteilt. An Stelle von Admiral Sparzanai wurde zum Unterstaatssekretär des Marineministeriums der leitende Kommissar des nationalen Front-Kämpfer-Bundes, Gemell, ernannt.

Kurznachrichten aus aller Welt

In Mailand wurde in Anwesenheit führender Persönlichkeiten aus der italienischen und deutschen Wehrmacht sowie aus der Geisteswelt beider Länder ein deutsch-italienisches Institut eingeweiht. Die Leitung des Instituts wurde Professor Heubenreich übertragen.

Nach den bei der ungarischen Regierung eingegangenen authentischen Nachrichten sind in dem von den Bolschewisten besetzten ungarischen Gebiet bisher zwei Bischöfe ermordet worden, der Erzbischof Groesz aus Kalocsa und der Bischof Virag aus Fünfkirchen.

Die Regierungskrise in Bukarest hat ernstere Formen angenommen. Trotz des unter der sowjetischen Regie gegen die Regierung Radescu organisierten Kesseltreibens hat, wie Reuter meldet, Radescu sich geweigert, zurückzutreten.

Der tschechische Exilpräsident Benesch kündigte laut Reuter in einer Rede in London an, daß die Kommunistische Partei, die vor dem Kriege zehn Prozent der Wählerschaft darstellte, jetzt aber wahrscheinlich doppelt so stark sei, in die Regierung aufgenommen werden soll.

Roosevelts Privatsekretär, Stephan Early, ist in Paris eingetroffen. Seine Hauptaufgabe wird sein, die Verbindungen zwischen dem alliierten Oberkommando und der Pariser Presse zu regeln.

Unvergleichliche Haltung unserer Ostkämpfer

Schweres Ringen in West- und Ostpreußen — Der Kampf im Westen nimmt an Härte zu

Berlin, 22. Februar. Ueberall, wo die Bolschewisten am Mittwoch zu massierten Angriffen und Durchbruchsversuchen antraten, stießen sie auf so harten Widerstand, daß ihr Ansturm unter hohen Verlusten zusammenbrach. Dies gilt in gleicher Weise für die Schwerpunkte der Kämpfe, also sowohl für Schlesien als auch für West- und Ostpreußen, sowie für Kurland. Die verhältnismäßig kleinen Frontverschiebungen, die hier und da eintraten, stehen in keinem Verhältnis zu den feindlichen Blutopfern und Einbußen an schweren Waffen. Allein an Panzern verlor der Feind an den beiden letzten Tagen über 400 meist schwerer Bauart, dazu eine hohe Zahl von Geschützen aller Kaliber und zahlreiche Pak. Ein großer Teil dieser Verluste entstand durch Tiefangriffe unserer Schlachtflieger, die trotz teilweise ungünstiger Wetterlage mit starken Verbänden in die Erdkämpfe eingriffen und feindliche Bereitstellungen und Nachschubtransporte zerschlugen.

An der südoberschlesischen Front zwischen den Beskiden und nördlich Ratibor flaute die Kampftätigkeit weiter ab. Bei Bielitz und an der Straße Bielitz—Skotschau unternahmen unsere Truppen nach Abwehr schwerster feindlicher Angriffe mehrere Gegenstöße, die zur Erreichung der gesteckten örtlichen Ziele führten. Nordwestlich Ratibor beschränkten sich die Sowjets ebenfalls auf einzelne bataillonsstarke Angriffe, die abgewiesen wurden. Um so härter war nach wie vor das Ringen im Raum südwestlich von Breslau sowie im ganzen schlesischen Kampfgebiet. Die Hauptbrennpunkte lagen zwischen den von Breslau nach Frankenstein bzw. Striegau führenden Bahnen im Gebiet von Lauban, dann zwischen Queis und Lausitzer Neiße und östlich und südöstlich von Guben. In diesem ganzen Raum hatten die Sowjets ihre Kräfte neuerdings verstärkt. Ihr Versuch, durch starke Angriffe unsere Front südwestlich Breslau aufzureißen und in Richtung auf Schweidnitz durchzustoßen, scheiterte ebenso wie der geplante Durchbruch bei Lauban. Unsere zum Gegenangriff übergehenden Truppen warfen den Feind östlich Lauban mehrere Kilometer nach Norden zurück.

Zu schweren Waldkämpfen kam es wieder in der Görlitzer Kommunalheide sowie in der nördlich anschließenden Saganer Heide, wo der Feind seine Versuche, unsere Abwehr aufzuspalten, fortsetzte, ohne einen Erfolg zu erzielen. Hierbei wurden aus einzelnen vorgepreschten sowjetischen Kampfgruppen 18 Panzer abgeschossen. Südöstlich Guben unternahmen die Bolschewisten den Versuch, unsere Truppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Nach hartem Kampf zum Teil Mann gegen Mann gelang es unseren Grenadieren, die feindliche Uebermacht zu überwinden und die Verbindung mit den eigenen Hauptkräften wiederherzustellen.

An der übrigen Ostfront bis nördlich Küstrin kam es bis auf Artillerieduelle zu keinen bedeutenden Kampfhandlungen; in Südpommern enthielt sich der Feind ebenfalls größerer Angriffe, dergleichen im Raum von Konitz, wo die Sowjets auch weiterhin umgruppieren. Die Kämpfe in der Tucheler Heide und westlich der unteren Weichsel nahmen an Härte noch zu, ohne daß es deshalb zu wesentlichen Veränderungen gekommen wäre; der vom Feind westlich Mewe angestrebte Durchbruch blieb nach geringem anfänglichen Bodengewinn unter hohen Verlusten und nach Abschuß von 27 Panzern liegen.

Noch beträchtlich härter als diese Kämpfe war das Ringen im ostpreußischen Kernland. Mit über 20 Divisionen und starken Panzerkräften unternahmen die Bolschewisten an den bisherigen Schwerpunkten einen Durchbruchsversuch nach dem anderen, ohne zum Erfolg zu kommen. War die den feindlichen Angriffen vorausgegangene Artillerievorbereitung schon am Vortage überaus massiert gewesen, so erreichte sie am Mittwoch einen neuen Höhepunkt. Trotzdem hielten unsere Truppen ihre Stellungen. Nur unter größten Verlusten konnten die Bolschewisten an einzelnen Stellen schrittweise etwas vorwärtskommen. Allein bei Mehlsack und Zinten verbluteten 15 feindliche Schützendivisionen bei dem vergeblichen Versuch, unsere Front zu durchbrechen. Nicht anders verliefen die erneuten sowjetischen Angriffe an der Kurlandfront; die ebenfalls zusammenbrachen. An den Hauptbrennpunkten beiderseits Preekuln und nordwestlich Dobken lagen nach Abschluß der Kämpfe 74 zerschossene feindliche Panzer.

An der Westfront nahm der feindliche Druck teilweise zu, wobei eine gewisse Schwerpunktverlagerung nach der Niederrheinfront zum Orschotz-Abschnitt festzustellen war. Die 1. kanadische Armee schränkte ihre Angriffe infolge der in den letzten Tagen erlittenen hohen Verluste merklich ein; dagegen warf die 3. amerikanische Armee frische Kräfte in den Kampf und konzentrierte ihre Angriffe vor allem zwischen der Saar und der luxemburgischen Grenze. Hier gelang dem Gegner nach rücksichtslosem Vorstoß seiner Kräfte eine Ausweitung des in den letzten Tagen erzielten Einbruchs. Eigene Gegenangriffe sind angesetzt, um die vorgestoßenen feindlichen Infanterie- und Panzergruppen abzuriegeln.

SS-Fallschirmjäger auf Panzerjagd

(SS-PK.) Oede und leer liegen die tief verschlammten Straßen, verlassen von der Bevölkerung die Häuser dieser kleinen Ortschaft an der Oder. Zwei Züge einer SS-Fallschirmjäger-Kompanie liegen hier, weit vorgestoßen vor ihrer Kampfgruppe, im Raume von Schwedt. Die Männer hocken müde und abgekämpft mit ihren Panzerfäusten in den Kellerlöchern oder kauern hinter Häuserecken, liegen zwischen den Gärten oder haben sich hinter Sträuchern eingegraben.

Harte Stunden liegen hinter jedem von ihnen, verschlammt und verdreckt stecken sie in ihren Winterkombinationen, in den ernsten Gesichtern haben sich tief die Spuren des Kampfes eingegraben.

„Panzer rollen von allen Seiten auf das Dorf zu!" Von Mann zu Mann, von Haus zu Haus und von einem Erdloch zum andern geht die Meldung des Kompanieführers. Im benachbarten Ort liegt bereits der Volkssturm mit den Panzern und der sowjetischen Infanterie in verbissenem Kampf. Fünf der sieben angreifenden T 34 werden hier abgeschossen. Aber auch bei den Fallschirmjägern bricht jetzt die Hölle los. Am Westausgang des Ortes brennen bereits die ersten beiden Feindpanzer, ein Panzerspähwagen und ein Lastkraftwagen, vollgepfropft mit Infanterie, werden mit Panzerfäusten zusammengeschossen.

„Vier sind durchgebrochen!" ruft ein Unterscharführer seinen Männern zu, und schon springt er mit zwei Panzerfäusten über die Straße hinter eine Steintreppe. Tief geduckt lauert er hier seiner Beute auf. Da schiebt sich der erste Koloß mit kreischenden Ketten um die Straßenbiegung, die aufgesessene Infanterie schießt mit ihren Maschinenpistolen ziellos in die Fensterreihen der Häuser. Sie scheinen es noch nicht gemerkt zu haben, daß ihr Tod hinter jeder Ecke lauert. Kaltblütig kniet der Unterscharführer auf die Steinstufen und legt über die Schulter seine Panzerfaust an. Angespannt ist sein Gesicht, aber ruhig und sicher richtet er das tödliche Geschoß gegen den Panzer. Eine Stichflamme. — eine gewaltige Detonation — er brennt!

Jetzt brechen die SS-Fallschirmjäger aus ihrer Deckung hervor, um sich auf die anderen Panzer zu stürzen. Aus der linken Seitenstraße rollt der zweite T 34 an und richtet sein Rohr direkt auf die Männer. Aber ehe er zum Schuß kommen kann, jagt ihm einer aus vier Meter Entfernung seine Panzerfaust in den Leib. Laut berstend fliegt der Panzer auseinander. Die beiden übrigen drehen zur Flucht, werden aber dennoch von den SS-Männern zur Strecke gebracht.

Allmählich ist es im Dorfe ruhiger geworden. Nur hier und da fallen noch einzelne Schüsse. Stunden vergehen, die Dämmerung ist bereits angebrochen. Die einzelnen Gruppen haben sich wieder gesammelt und ihre alten Stellungen bezogen. Auch die Sicherungsposten haben sich in den Ort abgesetzt. Schon wieder sind Panzergeräusche hörbar. Sie scheinen jetzt vom Osten her über die Allee in das Dorf einbrechen zu wollen. Es dauert nicht lange, da tauchen die ersten vier wie dunkle Schatten aus der Dämmerung auf.

Zögernder, langsamer kommen sie näher, kein Schuß fällt. Ob ihnen die erste Probe nicht bekommen ist? Die Infanteristen springen ab, und jetzt ballern die Panzer mit ihren Geschützen wild gegen die Häuser. Die SS-Fallschirmjäger fegen mit ihren Maschinenwaffen zwischen die Sowjets. Ein baumlanger Hamburger Unterscharführer ruft seiner Gruppe ein „Auf geht's!" zu und stürzt sich den T 34 entgegen. Den ersten schießt er selbst aus acht Meter Entfernung ab, zwei Panzerfäuste waren dazu nötig. Also zurück und zwei neue geholt. Im gleichen Augenblick wird an der Kirchenmauer der zweite geknackt. Aus dem Eingang der Apotheke heraus bringt der Hamburger den zweiten Panzer zur Strecke. Wenige Minuten später steht auch der letzte Panzer brennend an der Straße.

Wie ein Fanal des wachsenden deutschen Widerstandes stehen brennend 16 Panzer in einem zerschossenen deutschen Dorf glühend am nächtlichen Horizont.

SS-Kriegsberichter R. D. Sahler.

Schwere Abwehrkämpfe an Mosel und Saar

Durchbruchsversuche im Abschnitt Lauban-Guben vereitelt — 117 Terrorflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus Ungarn und der Slowakei werden eigene erfolgreiche Angriffe gegen den Restteil des feindlichen Gran-Brückenkopfes und die Abwehr schwächerer sowjetischer Vorstöße an den Gebirgsstraßen südöstlich Altsohl gemeldet.

Nach dem Scheitern der feindlichen Durchbruchsversuche bei Schwarzwasser und nördlich Ratibor führte der Gegner in diesem Kampfraum gestern nur örtliche erfolglose Angriffe. Unsere Truppen festigten durch Gegenstöße ihre Stellungen.

Die Brennpunkte des Kampfes in Niederschlesien liegen weiter im Raum von Jobten, südlich Breslau und im Abschnitt Lauban-Guben. Den hier mit starken Kräften zum Durchbruch auf Görlitz und über den Neiße-Abschnitt bei Guben ansetzenden Bolschewisten blieben Erfolge versagt. Der Feind erlitt hohe Verluste. In einigen Abschnitten gewannen unsere Truppen im Gegenangriff vorübergehend verlorenes Gelände zurück.

Zwischen Heidersdorf in Westpreußen und Mewe an der Weichsel hielt der sowjetische Druck unvermindert an. Alle Angriffe blieben nach geringen Angriffserfolgen vor unserer zähen Abwehr liegen.

Die Besatzungen von Posen und Brandenz leisten dem Feind unverändert hartnäckigen Widerstand.

Der Ansturm der Bolschewisten gegen Ostpreußen hat an Stärke zugenommen. In erbitterten Ringen haben unsere Truppen bis auf geringfügige Einbrüche ihre Stellungen behauptet und dabei 86 feindliche Panzer und Sturmgeschütze sowie 107 Geschütze vernichtet.

Unsere Kurlandkämpfer zerschlugen, von Flakartillerie und fliegenden Verbänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchsversuche südöstlich Libau und nordwestlich Doblen. Der Gegner verlor hier in den beiden letzten Tagen 141 Panzer und 63 Flugzeuge.

Die Angriffe der 1. kanadischen Armee im Großraum von Cleve haben nach den schweren Gegenschlägen unserer Panzergrenadiere und Fallschirmjäger erheblich an Stärke nachgelassen. Der Feind führte gestern nur Teilangriffe im Raum südlich und südwestlich von Goch, die unter beträchtlichen Verlusten für ihn zusammenbrachen.

Aus dem Südostrand der Schnee-Eifel und an der oberen Oure setzten Verbände der 3. amerikanischen Armee ihre Angriffe fort. Sie konnten trotz ihrer Ueberlegenheit nur in einigen Abschnitten in unsere Stellungen eindringen. Oestlich Vianden behaupteten unsere Grenadiere und Panzergrenadiere das Kampffeld gegen die Masse der feindlichen Angriffe.

Zwischen der Mosel flußabwärts Remich und der unteren Saar stehen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen gegen starke in Richtung auf die Saarbefestigungen andrängende feindliche Infanterie- und Panzerkräfte.

Auch in den Vorstädten von Forbach sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Zwischen Spichern und der Saar wird erbittert gekämpft. Unsere Verbände brachten im Gegenangriff zahlreiche Amerikaner als Gefangene ein.

Im etruskischen Apennin, wo die örtliche Kampftätigkeit in den Bergen nördlich Porretta andauert, wurde den ganzen Tag über um eine Bergstellung am Monte Belvedere gekämpft.

Nordamerikanische Bomber führten am gestrigen Tage erneute Terrorangriffe gegen Nürnberg und Wien. In der vergangenen Nacht warfen britische Terrorflieger eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben auf die Wohnviertel von Duisburg und weitere Städte im rheinisch-westfälischen Raum. Auch die Reichshauptstadt wurde von schnellen britischen Kampfflugzeugen angegriffen. Durch Luftverteidigungskräfte verloren die Anglo-Amerikaner bei Tag und Nacht insgesamt 117 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber. Unsere Nachtjäger hatten an diesen Abschußerfolgen wiederum hervorragenden Anteil.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei den Abwehrkämpfen im Raum von Kreuzburg in Ostpreußen zeichnete sich Hauptmann Köhnen durch vorbildliche Tapferkeit aus. Mit einer kleinen Gruppe schnell zusammengerafter Soldaten wehrte er fünf überlegene Angriffe ab und gewann, in schnellem Entschluß zum Gegenstoß antretend, eine wichtige Ortschaft im Sturm zurück. Die kleine Gruppe vernichtete vier feindliche Sturmgeschütze.

Wahrheit auf Urlaub

Von Ettel Kaper.

Es war kein Geringerer als der langjährige britische Ministerpräsident Stanley Baldwin, der einmal ganz kalt und zynisch erklärt hat, in einem Kriege werde England die Moral immer preisgeben, in einem Kriege werde nach alter britischer Gewohnheit die „Wahrheit auf Urlaub geschickt". Wer tiefer in die Dinge schaut, der wird feststellen müssen, daß es englisch-amerikanische Methode überhaupt ist, in Kriegs- und in Friedenszeiten die Wahrheit völlig zu vergewaltigen, wenn man sich davon einen praktischen Nutzen verspricht. Moral und Wahrheit sind Begriffe, die mit der Politik des anglo-amerikanischen Imperialismus überhaupt nichts zu tun haben — vom Bolschewismus ganz zu schweigen.

Jahrelang hat sich — um nur ein Beispiel zu nennen — der Brite damit befaßt, Greuelmärchen und Hetzlügen über Deutschland zu verbreiten. Nichts war ihm gemein, nichts dumm genug, um es nicht durch den raffinierten Nachrichtenapparat des damals noch so starken britischen Empire über die „Germans" zu verbreiten. Später hat London durch den Mund so verantwortlicher Männer wie Lord Ponsenby und General Charteris ganz frech gestanden, daß man die ganze verderbte Phantasie der britischen Groschenliteratur aufgeboten hat, um diese Lügen zu erfinden und der Oeffentlichkeit „handlich" zu servieren. Daß die Amerikaner sich in gleicher Weise schon vor ihrem Kriegseintritt hervortaten, versteht sich bei dem herrschenden jüdischen Element von selbst. Wo es darum ging, den Haß der Briten und Nordamerikaner aufzupeitschen, die schlimmsten Instinkte auf den Plan zu rufen, da herrschte unter diesen Komplizen immer eine wunderbare Einigkeit. Und da war dann den beiden Partnern kein Mittel zu schäbig, um es nicht anzuwenden.

Es rief bei der so arglosen übrigen Welt immerhin einiges Erstaunen wach, als lange nach jenem ersten Weltkrieg einmal Erzieher den Inhalt amerikanischer und britischer Lehrbücher enthüllten. Da wimmelte es nicht nur von geschichtlichen Fehlern aller Art, da wurde auch nicht nur ein übler Gewissensdruck ausgeübt. Viel schlimmer war es, daß man kleinsten Kindern drüben uralte und amtlich längst widerlegte Greuel über die Deutschen auftischte, die weder dem britischen noch dem amerikanischen Volk je etwas zuleide getan hatten. Lügen, die auch London und Washington als solche anerkannt hatten, wurden eifrigst unter der Hand weiterverbreitet, und das in einer Zeit, wo das entwaffnete, von Parteien zerrissene Deutschland nun wirklich in keiner Weise die Briten und die Nordamerikaner nur im mindesten bedrohen konnte.

Wir haben es alle erlebt, wie dann der Zeitpunkt der Machtergreifung in Deutschland durch den Nationalsozialismus die deutschfeindlichen Kräfte in England und den Vereinigten Staaten ebenso wie in der Sowjetunion völlig aus dem Häuschen brachte. Jeder unleugbare Erfolg dieses so grimmig gehaßten Deutschlands auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet wurden von drüben mit einem wahren Geheul der haßgeifernden Juden und der von ihnen abhängigen Politiker und Publizisten beantwortet. Die Deutschen hatten nichts zu verbergen und gaben auch durchaus nicht deutschfreundlichen Autoren großzügig Gelegenheit, sich von der Wirklichkeit zu überzeugen. Da kam es dann oft genug vor, daß nüchterne Beobachter aus dem Ausland die Torheit ihrer eigenen Thesen wohl erkannten, daß sie aber nach der Rückkehr kaum einmal Gelegenheit erhielten, ihr revidiertes Urteil über dieses friedliche, aufbauwillige und achtenswerte Deutschland auch nur annähernd zu äußern. Die verjudete Presse, der verjudete Rundfunk und der rein hebräische Buchverlag drüben belegten jeden mit Acht und Bann, der sich erkühnte, sachlich und klar über das neue Deutschland zu sprechen. Daß hierbei vor allem auch die Furcht der Sozialreaktionäre mitsprach, die ihren Völkern unter allen Umständen das nationalsozialistische Gegenbeispiel unterschlagen wollten, das ist sonnenklar.

Der Feind hat vor und vor allem in diesem Kriege immer wieder mit einer bemerkenswerten Arroganz und Unbelehrbarkeit versucht, sich in den Unarten der deutschen Vergangenheit eine sichere Rückenstütze zu schaffen. So galt lange Zeit den Leuten da drüben die Spekulation auf den längst verblichenen Partikularismus und das einstige deutsche Pfahlbürgertum als totsicherer Tip. Man erlebte — einigermaßen erstaunt —, daß diese Karte nicht stach. Sofort versuchte man es nun mit anderen Mitteln, an denen bekanntlich ja gerade das Arsenal der Anglo-Amerikaner so reich ist. Man tipte auf die Blockade und führte wieder einen Luftstieb. Dann verkündeten Churchill, Roosevelt und Stalin, nur der härteste Terror könne die Deutschen „belehren", und nun wurden jene Mordraids gegen stille deutsche Städte, gegen ehrwürdigste deutsche Kulturstätten inszeniert. Roosevelt hielt sich für den erleuchtetsten Geist, als er seinem Volke erzählte, die Deutschen seien zwar unwiderstehlich im Vormarsch, aber um so leichter durch Rückschläge zu entmutigen.

Man warf ein riesiges Potential in die Waagschale und konnte nur feststellen, daß die Deutschen wahrhaftig auch nach schweren Rückzügen und nach Verlusten nicht um Gnade winselten. Man glaubte sich wiederum am Ziel, als man mit Hilfe von bestochenen Verrätern die Verbündeten Deutschlands aus dem Rennen geworfen hatte. Schon brüllten die Montgomery und Eisenhower ihr „Wehe den Besiegten", aber sie erlebten am nächsten Tag, um wieviel härter der deutsche Widerstand auch unter den härtesten Schicksalsschlägen geworden war.

So wurde denn, weil nun allmählich das ohnehin so dürftige Geistesmagazin der Feinde ziemlich ausgeleert war, noch einmal die Meute der Brunnenvergifter losgelassen und die niedersten menschlichen oder besser unmenschlichen Instinkte beschworen. Da man längst jede Hoffnung aufgegeben hatte, mit den Deutschen auf ehrliche Weise fertig

Ritterkreuz für General der Flakartillerie Schmidt

Führerhauptquartier, 22. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Flakartillerie Schmidt, Kommandierender General und Befehlshaber in einem Luftgau; Hauptmann Hans Pentzien, Staffelkapitän in einer Fernaufklärungsstaffel, gen. in Bad Doberan, und Oberleutnant Peter Werfft, Führer einer Kampfgruppe, geb. in Wien.

General der Flakartillerie August Schmidt, als Sohn eines Amtsgerichtsrats am 1. 2. 1888 in Hildesheim geboren, bewies trotz seines vorgeschrittenen Lebensalters auch im unmittelbaren Fronteinsatz Unerschrockenheit und persönliche Tapferkeit.

Beispiel der Jugend.

Berlin, 22. Februar. Jungen und Mädel, die im Frontbereinsatz der Hitler-Jugend durch ihre Leistungen im Stellungsbau des Gaues Westmark hervorragende Arbeit vollbracht haben, sammelten während ihres Einsatzes an freiwilligen Spenden 277 053,33 RM. Dieser Betrag umfaßt rund 70 Prozent der an die Jungen und Mädel ausgezahlten Entschädigungen für ihren harten Einsatz im Stellungsbau.

zu werden, so hielten es die Verantwortlichen drüben für richtig, das „catch as catch" sozusagen endgültig zur Kriegsregel zu erheben. Und die gleichen Kommandeure, die sich von drüben als „willkommenen Frontersatz" Gangster, Zuchthausveteranen und ähnliche Existenzen zuschicken ließen, die gaben nun ihren Segen, als in den feindbesetzten deutschen Ortschaften Frauen vergewaltigt und Greise und Kinder ermordet wurden.

Es gibt im Deutschen das alte weise Wort, daß der, der Wind sät, leicht Sturm ernten kann. Die feindliche Generalität, die sich — wohlgedeckt durch die regierenden Judenfreunde — zu diesen Methoden bekannt hat, wird wahrscheinlich über das Wort noch nachdenken. Deutschland jedenfalls stellt die Tatbestände fest und es weist klar und unmißverständlich auf die, die seit undenklichen Zeiten die sogenannten geistigen Grundlagen dieses Super-Gangstertums geschaffen haben. Mit einem Soldatentum und gar mit soldatischer Ehre hat das, was heute im Feindlager geschieht, nicht mehr das mindeste zu schaffen. Hier ist bewußt von Frevlern das zweibeinige Untier losgelassen worden, und das empfangen wir wahrlich nicht mit leeren Protestworten. Wir haben das Aeußerste auf uns genommen, um gerade in diesem Kriege ein Völkerrecht und den primitiven Anstand gewahrt zu wissen. Wer aber wie ein Bolschewik auftritt, der wird als solcher behandelt, und die Zeit wird lehren, daß wir da keine leeren Worte gebrauchen.

Man hat drüben seit langem die Brunnenvergiftung mit einer Systematik betrieben, die auch einen Außenstehenden stutzig machen muß. Wir durchschauen das Spiel ganz klar: es ist das alte Verbrecherspiel „Haltet den Dieb!" Man fühlt sich selbst bei dem Ausspielen dieses letzten Trumpfes irgendwie nicht wohl, und da bescheinigt man sich gegenseitig, wie vortrefflich alles ist. Uns macht das auch nicht einen Augenblick irre. Gerade dann, wenn man eine reißende Bestie gestellt hat, dann pflegt sie ihre letzte Tücke anzuwenden. So ist es auch hier und so wird es von der ganzen Welt, die sich noch ein Urteil bewahrte, verstanden. Deutschland wird kein Tummelplatz für die Untermenschen vom Westen und vom Osten. Wir sind nicht mehr die politischen Kinder von 1918, die sich betrügen oder mit billigen Versprechungen ködern lassen, wir sind wach und sehend geworden und werden im Aufgebot der äußersten Volkskraft diesen Gangstern und Lemuren ihr „Vergnügen" versalzen, dessen können sie gewiß sein.

Der bloße Gedanke, der Feind könnte uns mit diesen übelsten Methoden „weich" machen, ist lächerlich. Man sollte nur einmal die Entschlossenheit derer sehen, denen die Bolschewisten oder Anglo-Amerikaner das Teuerste geraubt haben. Wir haben keinen Mangel an harten und wahrhaft unerbittlichen Rächern, und wir werden nun erst den ganzen Abgrund der feindlichen Vernichtungsraserei erkennen und aus ihm fanatisch die Schlußfolgerungen ziehen. Die Geister aber, die der Feind rief, die wird er nicht mehr bannen. Sie werden ihn, gleich den Erinnyen des Altertums, mit Natterköpfen packen und verschlingen.

„London ist kriegsmüde bis auf die Knochen"

Feststellung eines USA.-Korrespondenten — Die stärkere Moral gewinnt den Krieg

Genf, 22. Februar. Aus den Feindmeldungen geht immer deutlicher hervor, daß der Gegner schwer unter der langen Kriegsdauer und den Begleiterscheinungen zu leiden hat. Es ist nicht das erstemal, daß ein Beobachter die Kriegsmüdigkeit der Engländer feststellt. Der langjährige Sonderkorrespondent der USA.-Zeitschrift „The New Yorker" faßt seine Eindrücke in dem Satz zusammen: „London ist ausgesprochen kriegsmüde bis auf die Knochen." Er verweist darauf, daß der deutsche V-Beschuß, das eisige Wetter und die Kohlenknappheit die Londoner bis aufs äußerste erschöpft und ihnen jede Illusion genommen haben. In den Bürogebäuden sitzen die Angestellten ohne jede Heizung in Decken und Mäntel gehüllt. Die Verkäuferinnen stehen hinter den leeren Ladentischen in Hut und Mantel. Zahlreiche Gebäude und Kaufhäuser haben keine Fenster oder nur Ersatzfenster, durch die die Kälte und die Nässe hineindringen. Die Masse der Bevölkerung hat bei der seit langem bestehenden Kohlenknappheit keine Möglichkeit gehabt, Vorräte anzusammeln. „Aber nicht nur in London, auch im ganzen Lande ist die Lage ernst", schließt der Bericht des nordamerikanischen Korrespondenten.

Man macht sich in England heute ernste Sorgen um die Moral, weil man begriffen hat, daß dieser Krieg nicht mit dem Materialeinsatz gewonnen werden kann, wie es sich die Kriegsverbrecher in London und Washington ursprünglich gedacht hatten, sondern daß die stärkere Moral den Krieg entscheidet. Deshalb beobachtet man auf der Feindseite sehr scharf die deutsche Moral in der Hoffnung, daß sie zusammenbrechen und damit das deutsche Schicksal entscheiden würde. So befaßt sich „News Chronicle" in einem Leitartikel mit der Moral der deutschen Soldaten. Das Blatt gesteht, daß man „äußerst sorgfältig" die Moral bei den Deutschen beobachte, gibt dann aber gleichzeitig seiner Enttäuschung Ausdruck, daß man kein Anzeichen einer sinkenden Moral erkennen könne. Diese Feststellung des „News Chronicle" ist ein neuer Beweis dafür, daß wir durch den Einsatz unserer unbedingten Kampfentschlossenheit, durch die Standhaftigkeit unserer Herzen und durch den fanatischen Willen, unseren Lebenskampf bis zum deutschen Sieg durchzustehen, die stärksten Waffen in der Hand haben, denen der Gegner nichts Gleichwertiges entgegensetzen kann. Unsere Schwierigkeiten und Nöte hat auch der Feind. Wir werden dafür sorgen, daß sie noch größer werden.

Mit banger Sorge sieht man in Churchills Kreisen der Zukunft entgegen. Der britische Informationsminister Brendan Bracken hat dieser Sorge Ausdruck gegeben, als er in einer Rede, die vom Reuterbüro verbreitet wird, erklärte: „England ist eine Schuldnernation geworden." Er verwies auf die „astronomisch hohen Auslandsschulden" und bereitete das englische Volk darauf vor, daß diese Schulden nur „in Jahren harter Arbeit" liquidiert werden könnten. Es gehöre die größte finanzielle Klugheit dazu, um den britischen Handel nach dem Kriege wieder in Gang zu bringen; denn der Krieg habe Englands „inländische und ausländische Märkte zerrissen" und einen großen Teil des britischen Vermögens aufgezehrt.

Alle diese Auslassungen bestätigen uns, daß der Feind moralisch und wirtschaftlich durch den von ihm angezettelten Krieg schwer angeschlagen ist. Durch unseren unbeugsamen Willen, den Kampf bis zur letzten Entscheidung durchzufechten, werden wir die Schwierigkeiten des Gegners noch erhöhen und ihm klar machen, daß es ein aussichtsloses Unterfangen ist, auf den deutschen Zusammenbruch zu spekulieren. Wer den längeren Atem hat, wird der Sieger sein in diesem Ringen, und den längeren Atem haben wir! Wir wissen, worum es geht, kennen die Vernichtungspläne unserer Gegner und werden alle Kräfte einsetzen, um das Konzept der Feindseite zu zerreißen. Die starke deutsche Moral ist das sicherste Unterpfand zum Sieg. 1918 sind wir auf dem Kampffeld der Moral einmal unterlegen. Das ist uns eine Lehre gewesen. Heute stehen wir als einiges Volk im Kampf, zusammengeschmiedet durch den gemeinsamen Willen, hart geworden durch die gemeinsamen Leiden und erfüllt von dem glühenden Glauben an den Sieg.

Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Mölleringhof.

Copyright by Verlag Fritz Tauchnitz, Halle a. d. S.

(74. Fortsetzung.)

Auf den Rat des Baumeisters hat er eine einfache Buchführung angefangen: „Sie müssen jederzeit feststellen können, wie Sie stehen!" hat Klockenbrink eindringlich gesagt. Ewald hat zwar von Buchhaltung bisher nichts verstanden, doch schreibt er jetzt seit jener Mahnung alles übersichtlich an. Das ist nicht leicht, denn es handelt sich nicht um Mark und Pfennige oder allenfalls um dänische Kronen und Oere, sondern um Milreis und die lächerlich geringen Reis und um ihr Millionenfaches, das Conto. Schwer war der Anfang, doch jetzt fliegen ihm die Zahlen schon von der Hand, und er freut sich der neuen Fertigkeit, die ihm bei diesem Briefe zustatten kommt.

„Wenn ich in jedem Monat, bei Beginn und in der Mitte, einen Brand von vierzigtausend Ziegeln fertig kriege, dann macht das im Jahre fast eine Million! Wir verdienen daran sechstausend Mark. Davon schicke ich Christof jährlich tausend Mark, dann bin ich in einigen Jahren schuldenfrei!"

Er hält mit dem Schreiben inne und sieht mit zärtlichem Stolze, wie der Rauch immer gleichmäßiger aus dem Klotze steigt. Das Feuer muß sich allmählich durch den ganzen Bau verbreitet haben. Nun mag es ruhig weiterbrennen und die grünen Steine durchglühen.

Vom Feldbrand fällt sein Blick auf Pedro, der im Göpelwerk gemessenen Schrittes seine Runden trottet. Der Schimmel soll es gut bei ihm haben! Er ist froh, für ihn sorgen zu können, und denkt an seine Rösser daheim und an die auf Seeland. Der Hengst Wodan wird jetzt wohl in irgendeinem Gestüt dafür wirken, daß die guten Eigenschaften von Ella und Swanhild nicht aussterben. Ob Wittfaut und Max wohl noch vor dem Holzwagen gehen? Es waren doch schöne Zeiten, als er mit ihnen fuhrwerkte! Damals, bevor er das dänische Mädchen kennenlernte, und auch in den beiden ersten Wintern nach der Heirat. Wie lange ist das nun schon her!

Jetzt sieht er ein lachendes Kindergesicht, das ihn mit strahlenden Augen anschaut. Richtig! Er will ja noch schreiben, daß er vom ersten Ziegelerlöse zweihundert Mark schicken wird, halbjährige Zinsen für Christof und den Rest für den Haushalt und für einen kräftigen Winteranzug für Reinhard, der gewiß aus allem Zeuge herauswächst. Falls Elfriede sich auch irgend etwas wünscht oder nötig hat, so würde er sich freuen, wenn sie das Geld dafür als Anerkennung von ihm annehmen würde. Von Brasilien aus kann er selbst ja nicht wissen, was ihr gefallen würde.

Befriedigt blickt er noch einmal zum Feldbrand: es geht wieder voran mit den Wulfhorsts! Nur langsam erst, doch in festem Schritt! Er trommelt mit den Fingern den Parademarsch und pfeift ihn in den Tag hinaus.

Eine Woche später langt ein eingeschriebener Brief Elfriedes an. Es muß schon etwas Wichtiges darin stehen, daß die Sparsame das erhöhte Porto angewendet hat. Ewald reißt den Umschlag eilig auf und liest:

„Erschrick nicht, daß ich den Brief unter Einschreiben sende, aber du mußt in dieser Sache selbst entscheiden. Denke dir, Greta ist vor einigen Tagen hier gewesen. Wir Großen haben sie nicht gesehen, aber sie hat lange mit Reinhard gesprochen. Aus dem Forste hat ein Herr den Jungen zu sich gerufen, und ist mit ihm ein Stück in den Wald gegangen. Dort hat am Rande der Straße auf der Böschung eine Frau gesessen, die Reinhard ausgefragt hat, nach seinen Großeltern und nach dir. Als sie gehört hat, daß Rieckchen schon lange tot ist, sind der Frau die Tränen in die Augen gekommen. Sie hat Reinhard auf den Schoß genommen und hat ihn gestreichelt; dann hat sie ihn gefragt, wo seine Mutter sei. Als er ihr antwortete, daß diese davongelaufen sei, hat sie ihn an sich gedrückt und ein paarmal gesagt: Du armer Junge! Der Herr hat gesagt: Greta wir müssen weiter, da hat sie ihn auf den Mund geküßt und ist weinend aufgestanden und zu dem Auto gegangen, das weiter unten im Walde stand. Reinhard kam mit zwei großen Tafeln Schokolade, dadurch sind wir erst darauf gekommen, daß er mit jemand gesprochen hatte. Nach und nach hat er mir alles erzählt. Er sollte eigentlich gar nichts von dem Zusammentreffen sagen.

Du kannst dir vorstellen, welche Aufregung wir davon gehabt haben. Dein Vater hat dem Jungen verboten, allein in den Wald zu gehen. Er soll sich mit keinem Fremden in Unterhaltung einlassen.

Und nun gleich das Zweite! Gestern kam aus Kassel ein schweres Paket an Peter Wulfhorst. Darin lagen zwei neue Knabenanzüge, kräftige Schuhe und ein halbes Dutzend Kinderhemden, alles so richtig für Reinhard passend, und ein bißchen auf Zuwachs berechnet. Der Absender ist nicht genannt und auch das Geschäft nicht, von dem die Sachen stammen. Peter will das Paket zurückschicken, sein Großsohn sei nicht auf fremde Wohltaten angewiesen, und die Wulfhorsts seien keine Bettler. Christof meint, die Sachen kämen doch von der Mutter des Jungen, Peter solle ihr doch die Freude lassen. Der aber sagt, von der will ich erst recht nichts! Wenn Ewald anders denkt, so soll er es sagen. Darum frage ich jetzt bei dir an, und du mußt bestimmen, ob wir das Paket behalten sollen oder nicht."

Ewald hat die Hand mit dem Blatte sinken lassen. Es ist das erstemal, daß Greta sich um ihren Jungen kümmert. Ob sie erfahren hat, daß er ausgewandert ist? Ob sie jetzt Rechte auf Reinhard geltend machen will? Nein, und abermals nein! Hätte Greta irgendwo ein bescheidenes, ruhiges Leben angefangen, so würde er ihr ein Wiedersehen mit ihrem Kinde nicht verwehren, sie ist doch schließlich Reinhards Mutter! Nachdem er sie aber in Hamburg im Kreise der Verehrer geschaut hat, lächelnd und geputzt, muß er die Schranke aufrechterhalten, die sie selbst zwischen sich und ihrem Jungen aufgerichtet hat. Sie soll später nicht sagen können, daß sie auch etwas für Reinhard getan hat! Er wird Elfriede gleich morgen schreiben, daß sie die Sachen nach Kassel zurücksenden soll.

*

Weihnachten in Brasilien! Mittsommer-Sonnenwende der südlichen Halbkugel! Von hohem Zenith sendet die Sonne ihre Strahlen senkrecht in die schattenlosen Straßen, die von den Menschen gemieden werden. In der heißen Mittagszeit ruht die Außenarbeit oder sie wird auf das Nötigste beschränkt.

Selbst die schwarzen Urubu-Geier hocken dann träge auf den Firsten der Häuser und den Gipfeln der Bäume, und nur die grauen Eidechsen huschen mit ständigem Nicken durch das raschelnde Gras, und die schillernden Schmetterlinge breiten auf den sonnenseligen Blüten die Pracht ihrer Flügel gegen den Himmel.

Der Rundfunk am Sonnabend.

Reichsprogramm: 16.00 bis 17.00: Musik am Nachmittag; 17.15 bis 18.00: Bunte Unterhaltung; 18.00 bis 18.30: Walter Schaufuß-Bonini spielt Chopin und Liszt; 20.15 bis 22.00: „Achtung, aufgepaßt!", große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Deutschlandsender: 20.15 bis 22.00: Volkstümliche Unterhaltung.

Lipper Land

Achtung, Achtung! Volkssturmmänner!

Die Ausweise für alle Volkssturmmänner liegen bei den Ortsgruppen zum Abholen bereit. Die Ausgabezeiten werden von den einzelnen Ortsgruppenleitern in geeigneter Weise in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Dieser Aufforderung bitte ich im eigenen Interesse unbedingt Folge zu leisten. Im Verhinderungsfalle können auch andere Personen mit der Entgegennahme der Ausweise beauftragt werden, sofern sich diese ausweisen können und über die Personalien unterrichtet sind. Die Ortsgruppenleiter werden gebeten, das weitere sofort zu veranlassen.

Wedderwille, Kreisleiter.

Kleingartenland für Familien mit Kindern und Kriegsbeschädigte.

Der Reichswohnungskommissar hat bestimmt, daß zur Befriedung neuen, dringenden Bedarfs an Kleingartenland, vor allem für Familien mit mehreren Kindern unter 14 Jahren und für Kriegsbeschädigte, zur Schonung bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Besitzes die Kündigung von kleingärtnerisch bereits bewirtschaftetem Land von der unteren Verwaltungsbehörde unter bestimmten Voraussetzungen genehmigt werden darf. Es kann dies geschehen, wenn der Inhaber des beanspruchten Kleingartens noch einen weiteren Kleingarten oder anderes geeignetes Land, nicht unter 800 qm, besitzt bzw. wenn er über einen so großen Kleingarten verfügt, daß der ihm zu belassende Rest die genannte Mindestgröße behält bzw. wenn er seinen Wohnsitz nicht nur vorübergehend in eine andere Gemeinde verlegt, die über 10 km von der früheren Wohnsitzgemeinde entfernt liegt.

Wir verdunkeln heute von Sonnenuntergang 17.52 Uhr. Sonnenaufgang 7.22 Uhr.

„Personenausweis W" wird eingeführt. Vereinfachtes Ausweiswesen bei der Wehrmacht.

Da die im Verkehr befindlichen Personen- und Dienstausweise der Wehrmacht so umfangreich und verschiedenartig sind, daß die ordnungsmäßige Kontrolle dadurch erschwert wird, hat das Oberkommando der Wehrmacht in Zusammenarbeit mit dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei aus Sicherheits- und Abwehrgründen das gesamte Ausweiswesen der Wehrmacht vereinheitlicht, vereinfacht und fälschungssicher gestaltet. Im Zuge dieser Maßnahmen erfolgt die Einführung des „Personenausweises W" im Soldbuch, mit dem sämtliche Wehrmachtangehörige ausgestattet werden. Der „Personenausweis W" wird mit dem Soldbuch zwischen dem oberen Einbanddeckel und der ersten Seite fest verbunden. Er enthält genaue Angaben zur Person des Inhabers und trägt dessen Unterschrift ebenso wie die des jeweils zuständigen Führers der Wehrmachteinheit. Bei Personenkontrollen haben sich die Wehrmachtangehörigen in Zukunft, sobald die Einführung erfolgt ist, ausschließlich mit dem Soldbuch (gegebenenfalls mit dem „Personenausweis W") auszuweisen. Es ist ihnen verboten, dafür andere Ausweise zu benutzen, auch wenn sie bürgerliche Kleidung tragen. Der „Personenausweis W" gilt als Urkunde im Sinne der Paß-Strafordnung. Das deutsche Wehrmachtgefolge wird ebenfalls mit dem „Personenausweis W" ausgestattet, wie auch die Wehrmachtangehörigen fremder Staatsangehörigkeit diese neue, einheitliche Ausweisurkunde der Wehrmacht erhalten.

Aus den lippischen Städten

Detmold. Von der Gaufilmstelle. Die Gaufilmstelle, die ihre Filmveranstaltungen im Haus der deutschen Arbeit durchführt, macht darauf aufmerksam, daß in Zukunft Kinder unter 12 Jahren nur noch in Begleitung der Erziehungsberechtigten zugelassen werden können. Um eine Ueberfüllung der Abendveranstaltungen zu vermeiden, wird nochmals auf die Nachmittagsvorführungen verwiesen.

Detmold. Kuppelei. Unter der Anklage der Kuppelei stand gestern vor dem Detmolder Amtsgericht Sofie Sch. Allein in drei Fällen konnte das einwandfrei nachgewiesen werden, so daß es eindeutig feststand, daß man es hier mit einer gewohnheitsmäßigen Kupplerin zu tun hatte. Ihr gemeingefährliches Treiben fand mit der Strafe von vier Monaten Gefängnis eine gerechte Sühne.

Bad Salzuflen. Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten vorgestern die Eheleute August Aßmus und Frau Marie, geb. Düe, Bahnhofstraße 40. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Aus den Ortsbauernschaften

Heidenoldendorf. Eine pflichtvergessene Mutter. Die Strafkammer zu Detmold hatte sich am Donnerstag erneut mit einer Frau zu befassen, die ihrer Obhutspflicht gegenüber ihren Kindern in gröblichster Weise vernachlässigt hat. Die 32jährige E. R. besitzt acht Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren, die sie körperlich stark vernachlässigte, so daß sich einige zu Bettnässern entwickelten. Sie war stundenlang unterwegs, besonders in den Abendstunden, ging oft des Morgens schon aus der Wohnung, ohne sich um ihre Kinder zu kümmern. Außerdem empfing sie dauernd bei Tag und auch bei Nacht Männerbesuche. Darüber hinaus hat sie sich auch der Unterschlagung einer Wolldecke schuldig gemacht. Da sie in gewissenloser Weise ihre Fürsorge- und Erziehungspflichten vernachlässigte, mußten die Kinder bereits unter Schutzaufsicht gestellt werden. Das Urteil der Strafkammer lautete auf sieben Monate wegen der Obhutsverletzung und auf eine Woche Gefängnis wegen der Unterschlagung der Decke.

Hardissen. 76jähriger Melkermeister. In beneidenswerter körperlicher Frische feierte der Melkermeister Bartold Dolstra am 19. Februar die Vollendung seines 76. Lebensjahres. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Altersjubilar auch heute noch in vorbildlicher Pflichterfüllung seine Arbeit versieht. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre freudigen Schaffens.

Asemissen. Arbeitsvertragsbruch. Wegen Arbeitsvertragsbruchs hatte sich B. Sch. vor dem Detmolder Amtsgericht zu verantworten. Da sie sich lieber herumtrieb, als pflichtgemäß ihrer Arbeit nachzugehen, erteilte ihr das Gericht einen Denkzettel von drei Monaten Gefängnis, um ihr einmal nachdrücklich vor Augen zu führen, daß heute niemand das Recht hat, tagelang seinem Arbeitsplatz fernzubleiben.

Die Krankenversicherung der Rückgeführten.

Der Reichsarbeitsminister hat in Ergänzung früherer Anweisungen nunmehr durch die Verordnung über die Krankenversicherung behördlich rückgeführter Versicherter sichergestellt, daß diesen Versicherten ihre bisherigen Rechte erhalten bleiben. Wer bis zur behördlich angeordneten Rückführung oder bis zu der behördlich angeordneten Freimachung seines Wohnortes gegen Krankheit gesetzlich versichert war, bleibt bis zur Aufnahme einer neuen versicherten Tätigkeit aus seinem bisherigen Beschäftigungsverhältnis versichert. Er erhält seine Leistungen auf Kosten des Reiches von der allgemeinen Ortskrankenkasse und, wo eine solche nicht besteht, von der Landkrankenkasse seines Aufenthaltsortes. Für Mitglieder der Reichsknappschaft sowie der Betriebskrankenkassen und der Ersatzkassen, deren Bereich sich auf das gesamte Reichsgebiet erstreckt, bleiben die bisherigen Versicherungsträger zuständig. Die Mitglieder der Reichsknappschaft werden von der Bezirksknappschaft des Aufenthaltsortes betreut. Auf diese Versicherungsträger gehen auch die freiwillig Versicherten und die versicherten Kriegshinterbliebenen sowie die Familienangehörigen der einberufenen Versicherten über. Nähere Auskunft erteilen die Versicherungsträger. Es wird daher rückgeführten Versicherten empfohlen, sich alsbald an die allgemeine Ortskrankenkasse (Landkrankenkasse) ihres Aufenthaltsortes zu wenden.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). I. V.: Erich Meinhard. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Erich Hellmeier
Obergefr., Pg. u. SA.-Rttf., Inh. d. EK. 2 u. KVK. 2 m. Schw., mein geliebter Mann und Vati, unser Sohn und Bruder, ist am 8. 1. 45 im Westen im Alter von 30 Jahren gestorben.
In tiefer Trauer: Henni Hellmeier, geb. Pape, Manfred, u. Angehörige.
Bochum-Langendreer, Weststraße 26, Heiden (L.), z. Z. Lage, Lange Str 78.

Gustav Recke
mein lieber Mann, Vater u. Großvater, mußte am 18. 12. 1944 bei einem Terrorangriff im Alter von 73¾ Jahren sein Leben lassen. Er folgte seinem Enkel Heinz nach 2¼ Jahren.
In tiefem Schmerz: Frau Recke, geb. Klippel, Heinrich Reineke und Frau Frieda, geb. Klippel, und Kinder.
Rehbent Nr. 240 bei Bösingfeld.

Hugo Weber
Gefreiter in einem Gren.-Regt., fand am 13. 1. 1945 bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 21 Jahren den Heldentod. Er folgte seinem Bruder Kurt nach 5 Monaten.
In tiefer Trauer: August Weber und Frau, Karl, August u. Paula (Geschw.).
Währentrup, im Februar 1945.
Trauerfeier 18. 3. 45 in Oerlinghausen.

Friedrich Kapsa
Grenadier i. e. Panzer-Regt., mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder, starb am 18. 12. 1944 an einer Verwundung im Westen im Alter von 34 Jahren.
In tiefem Schmerz: Gerda Kapsa, geb. Ovendiek, Familie Heinrich Ovendiek, Anna Schölein, geb. Kapsa, u. Anverw.
Bad Salzuflen, Tannenbergstraße 4.

Willi Greiling
Grenadier in einem Inf.-Regt., Inh. d. Westwallehrenzeichens, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, fiel am 15. 12. 1944 im Westen im Alter von fast 35 Jahren.
In tiefem Schmerz: Frau Luise Greiling, geb. Stel.kamp, Edith und Horst und alle Anverwandten.
Schötmar, Kurze Str. 1, im Febr. 1945.

Ludwig Verwold
Uffz. e. Fallschirm-Pionier-Regts., mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Sohn und Bruder, fiel am 24. 12. im Westen im Alter von 34 Jahren.
In tiefer Trauer: Lieschen Verwold, geb. Topsiek, Werner und Waltraud, und alle Anverwandten.
Hiddesen, Detmold, Blomberg.
Trauerfeier 25. 2. 1945 in Hiddesen.

Wilhelm Brand
mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater u. Bruder, entschlief heute morgen nach langer Krankheit im 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Frau Ernestine Brand, geb. Kersting, Kinder u. Verwandte.
Brüntrup, den 21. Februar 1945.
Beerdigung 24. Februar, 14 Uhr, vom Trauerhause, Brüntrup 51, aus.

Helmut Onasch
mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn und Bruder, entschlief im blühenden Alter von 25 Jahren.
In tiefem Schmerz: Paula Onasch, geb. Koch. Fam. Gustav Onasch u. Anverw.
Bad Salzuflen, Adolf-Hitler-Straße 12.
Beerdigung Sonnabend, 15 Uhr, v. d. Friedhofskapelle, Bad Salzuflen, Herforder Str., aus. Trauerf. ½ Std. vorh.

Witwe Johanne Multhaupt
geb. Krull, unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, ist im Alter von 84 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben sanft entschlafen.
Die trauernden Kinder.
Pivitsheide, den 22. Februar 1945.
Beerdigung Sonntag, 14 Uhr, vom Trauerhause, Pivitsheide V. L. Nr. 162, aus.

Minna Brokmann
geb. Diekjobst, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, ging am 21. Februar nach kurzem Kranksein im Alter von 69 Jahren von uns.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Fritz Brokmann.
Pivitsheide V. H. 126.
Beerdigung Sonnabend, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Witwe Wilhelmine Becker
geb. Wille, unsere gute Mutter und Großmutter, ist nach längerer Krankheit im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.
In tiefer Trauer: Familie Heinrich Becker und Angehörige.
Pivitsheide, den 21. Februar 1945.
Beerdigung Sonntag, 16 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 298, aus.

Witwe Hermine Alf
geb. Koch, unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, ist im Alter von 82 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.
In stiller Trauer: Fritz Alf und Frau, geb. Köster, und Verwandte.
Nienhagen Nr. 12.
Beerdigung Sonnabend um 3 Uhr vom Trauerhause, Nienhagen Nr. 12, aus.

Tilly Rottmann
geb. Barkhausen, meine geliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.
In tiefem Leid im Namen der Familie: Paul Rottmann, z. Z. Wehrmacht.
Lemgo, Bruchweg 73, 18. Febr. 1945.
Beerdig. Dienst., 16.30 Uhr, v. d. Friedhofskap. aus. Trauerf. ½ Std. vorh.

Geboren:
Angelika, geb. 8. 2. 1945, unser viertes Kriegskind. Frau Atwine Biere, Obergefreiter Fritz Biere, z. Z. im Felde. — Barntrup.

Vermählte:
Kurt Lindemann, Leni Lindemann, geb. Leu. — Essen / Düsseldorf, z. Z. Detmold, Februar 1945.

VERSCHIEDENES

Gut gefederter Wagen für Pferdegespann, in welchem behelfsmäßig zwei Krankentragen untergestellt werden können, zu kaufen gesucht. Angebote unter P. Q. 6069 an Ala, Essen-Stadtwald, Goldammerweg 16.

Berufstätiger sucht in Bad Salzuflen 1—2 möbl. Zimmer. Zuschriften: 00307 Lipp. Staatszeitung, Bad Salzuflen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNG

Betrifft: Speisekartoffelversorgung. 1. Herabsetzung der Wochenration. Ab 72. Zuteilungsperiode (5. 2. 1945) beträgt die Höchstmenge an Speisekartoffeln, die auf die einzelnen Wochenabschnitte der Bezugsausweise für Speisekartoffeln, der Zusatzbezugsausweise für Untertagearbeiter im Bergbau, auf die Kartoffelwochenabschnitte der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter und der Sonderkarten für Urlauber ausgegeben und bezogen werden dürfen, 2,5 kg je Woche. — **2. Verlängerung des Versorgungszeitraums bei Einkellerung.** Die Versorgungsberechtigten über drei Jahre, die 100 kg Speisekartoffeln eingekellert haben, und Kleinstkinder bis zum Alter von 3 Jahren, für die 50 kg Speisekartoffeln eingekellert wurden, müssen mit der eingekellerten Menge bis zum Ablauf der 76. Zuteilungsperiode (24. 6. 1945) reichen. — **3. Ablieferungspflicht der Versorgungsberechtigten bei Volleinkellerung.** Die Versorgungsberechtigten über 3 Jahre, die 150 kg eingekellert haben, müssen von ihren Vorräten 25 kg und die Kleinstkinder, für die 75 kg eingekellert wurden, 12,5 kg Speisekartoffeln zurückgeben. Die Ablieferung hat bis spätestens 3. 3. 1945 bei dem nächsten Kartoffelverteiler oder der örtlich eingerichteten Kartoffelsammelstelle gegen Empfangsquittung nach vorgeschriebenem Muster zu erfolgen. Die Empfangsquittungen sind beim Empfang der Lebensmittelkarten für die 73. Zuteilungsperiode der zuständigen Kartenstelle vorzulegen. Der Ablieferung steht die Rückgabe von nicht verwendeten Einkellerungsscheinen oder nicht ausgenutzten Bezugsausweisen für Speisekartoffeln bei den Ernährungsämtern und Kartenstellen gleich. Die Zusatzbezugsausweise für Bergarbeiter unter Tage werden von dieser Ablieferungspflicht nicht berührt. — **4. Ablieferungspflicht der Selbstversorger in Speisekartoffeln.** Alle Selbstversorger in Speisekartoffeln einschl. Kleinanbau und Selbstroder müssen von ihren Vorräten je Kopf der Selbstversorgergemeinschaft 50 kg an den nächsten Kartoffelverteiler oder die örtlich eingerichtete Kartoffelsammelstelle bis spätestens 25. 3. 1945 gegen gleiche Empfangsquittung abgeben. Die Empfangsquittungen sind beim Empfang der Lebensmittelkarten für die 74. Zuteilungsperiode bei den Kartenstellen vorzulegen. Zu 3 und 4. Die Kartoffelverteiler erhalten die erforderlichen Vordrucke „Empfangsquittung" bei dem zuständigen Ernährungsamt. Die Empfangsquittungen sind mit Durchschrift herzustellen; die Durchschrift ist von den Verteilern aufzubewahren. — **5. Ausgleich bei Nichterfüllung der Ablieferungsverpflichtungen.** Versorgungsberechtigten, die ihre Ablieferungsverpflichtungen gemäß vorstehender Ziffer 3 und 4 nicht erfüllen, werden in der 73. Zuteilungsperiode 3000 g, in der 74., 75. und 76. Zuteilungsperiode je 1500 g Brot einbehalten. Für Kinder bis zu 3 Jahren beträgt die Einbehaltung die Hälfte dieser Mengen. Bei Selbstversorgern in Speisekartoffeln tritt im Falle der Nichtablieferung eine Kürzung der Brotration je Kopf der Selbstversorgergemeinschaft von 4000 g in der 74. Zuteilungsperiode, 2000 g in der 75. Zuteilungsperiode und 1500 g in der 76. Zuteilungsperiode ein. — 6. Die Bezugsausweise für Speisekartoffeln 69—77 und die Zusatzbezugsausweise für Bergarbeiter unter Tage 69—77 werden mit Ablauf der 74. Zuteilungsperiode, d. i. vom 29. 4. 1945 ab für ungültig erklärt und dürfen im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr beliefert werden. Alle Versorgungsberechtigten, die von der 75. Zuteilungsperiode ab noch zum laufenden Bezug von Speisekartoffeln berechtigt sind, erhalten mit den Lebensmittelkarten und gegen Abgabe der alten Bezugsausweise besondere Ersatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für die 75. und 76. Zuteilungsperiode; die Bergarbeiter unter Tage erhalten diese Ersatzbezugsausweise über die Betriebe. — **7. Kürzung der Kartoffelration für Gaststätten, Kantinen, Werkküchen und ähnliche Einrichtungen.** Die Zuteilungen für Gaststätten, Kantinen, Werkküchen und ähnliche Einrichtungen werden bis zur reichseinheitlichen Regelung im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen ab 73. Zuteilungsperiode auf die Hälfte, d. i. 1,2 kg je Kopf und Woche der Verpflegten herabgesetzt. — 8. Eine Einkellerung von Speisekartoffeln darf im laufenden Wirtschaftsjahr nicht mehr vorgenommen werden. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt. 16. Februar 1945.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt.

VERANSTALTUNGEN

(* Jugendl. ab 14 J., ** nicht zugel.)

Landestheater - Lichtspiele. ** Die schwarze Robe. Freitag 19.15 geschl. Vorstellung, Sonnabend 18, Sonntag 15 u. 18, Montag 18 Uhr.

Detmolder Lichtspiele. * Die beiden Schwestern. Wochenschau, Kulturfilm. — 13.15, 15.30 u. 18, Sonnabend 17 und 19.45 Uhr.

Palast-Theater Lemgo. Freitag bis Montag: ** Neigungsehe.

Kammer - Lichtspiele Bad Salzuflen. Freitag bis Montag, 16.30 u. 20 Uhr: * Nora.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Freitag bis Montag wieder täglich 17 u. 20 Uhr: Affäre Roedern.

Schauburg Blomberg. Sonnabend bis einschl. Donnerstag: ** Der gebieterische Ruf.

KLEINE ANZEIGEN

Verloren

Kette, goldene, 19. 2. Da Andenken, bitte gegen Belohnung abzugeben bei: Dietmann, Bad Salzuflen, Bandelstraße 22.

Silberne Kette am 20. 2. in Detmold. Abzugeben: Bülowstraße 13.

Armband, Kupfer-Kunstschmiedearbeit, handgemalt, Sonntag nachmittag in Lage. Gute Belohnung. Abzugeben: Geschäftsstelle Lage oder Fundbüro, Lage.

Schlüsselbund in der Zeit vom 4. bis 7. 2. Lange Straße — Lagesche Straße. Abzugeben: Fundbüro, Detmold.

Geldbörse, grüne, am 19. 2., mittags, in der Telephonzelle Postamt liegengelassen. Gegen Belohnung abzugeben: Lipp. Staatsztg.

Fausthandschuhe (Schaffell) 17. 2. in Blomberg, Molkerei bis Adolf-Hitler-Weg. Abzugeben gegen Belohnung bei Klees, Blomberg, Adolf-Hitler-Weg 10.

Kastenwagenfell, schwarzes, m. Eisen beschlag., verloren. Meldung: Chr. Korf, Hummerbruch 164, Post Alverdissen.

Geldbörse am Montagmorgen, 8.30 Uhr, in der Telephonzelle Postamt abhanden gekommen. Um sofortige Rückgabe gegen Belohnung w. ersucht. Friske, Detmold, Karlstr. 10.

Hund, grau-weiß, m. rotem Halsband (Pekinese), auf den Namen „Pimpf" hörend, am 19. 2. entlaufen. Ausk. erbittet: Meilies, Wachtm. d. Sch.-Pol., Hiddesen.

Tausch

Bettwäsche, erstklass., Tischwäsche, Handtücher, 1 Paar vernickelte Schlittschuhe, Füllfederhalter; suche gut erhaltenen Kinderwagen, am liebsten Korb. Zuschriften: 00297a Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.

Damenhalbschuhe (41); suche gleiche (39—40). Angebote: 1935 durch Buchdruckerei Humboldt, Blomberg.

Kinderwagen und weißen Lammfellmantel mit Mütze, für 1 Jahr; suche Sessel oder hübsche Tischlampe. Angebote: 470 Lipp. Staatsztg.

Kinderstiefel, schwarze, sehr gute (25); suche gleichwert. (27). Zuschrift.: 00349 L. St., Bad Salzuflen, oder direkt Telephon Bad Salzuflen 2839.

Allesbrenner, kleiner, mit Kochplatte, prima brennend; suche guten, gemusterten Uebergangsmantel, 42/44. Hänger. Anfragen: 476 Lipp. Staatszeitung.



